

SWR2 | 18.11.2011

BARTSCH, KINDERMÖRDER

von Thomas Rath

MOD.

„Mensch oder Bestie“ - fragte 1966 die Presse, nachdem Jürgen Bartsch, gerade 19-jährig und mehrfacher Kindermörder, gefasst und verurteilt worden war. Leben und Denken des pädophilen Sadisten gaben in der Folge mehrfach Stoff für Filme, Bücher und Theaterstücke. So schrieb Oliver Reese auf Grundlage eines jahrelangen Briefwechsels, den Bartsch aus der Haft mit einem amerikanischen Journalisten führte einen 1992 uraufgeführten Monolog mit dem gradlinigen Titel: „Bartsch, Kindermörder“. In seiner Reihe THEATER IN AUSSERGEWÖHNLICHEN SPIELSTÄTTEN hat sich jetzt das Trierer Theater mit diesem Einpersonenstück beschäftigt. Spielort der Premiere gestern Abend: Der große Gerichtssaal des Trierer Landgerichts.

TEXT.

OT 1

Jürgen Bartsch erzählt dem Haftrichter aus seinem Leben. Von den bedrückenden Jahren bei seinen Pflegeeltern in Essen, von deren gelegentlichen sexuellen Übergriffen und der zur täglichen Normalität gehörenden Gewalt.

OT 2

Bartsch ist intelligent. Er weiß um die Zusammenhänge zwischen seiner Erziehung zu Hause, später in einem Heim, und seinen eigenen Taten. Und auch deren Entwicklung versteht er mit buchhalterischer Genauigkeit nachzuzeichnen. Von anfänglichen Phantasien zu ersten eigenen Gewaltexzessen.

OT 3

In der Folge verschärfen sich Exzesse dieser Art, laden sich mit Fantasien auf, und münden so fast folgerichtig in Morden von unglaublicher Grausamkeit. Die Figur des Jürgen Bartsch spaltet und irritiert das Publikum zwangsläufig. Der hochsensible, von Eltern, Lehrern und Mitschülern misshandelte Heranwachsende erweckt immer wieder Mitgefühl und Sympathie. Sein pedantisches, narzisstisches Bebildern der eigenen Abgründe ist geradezu widerlich. In diesem kolossalen Zwiespalt lag auch die Hauptschwierigkeit ihrer Inszenierung, meint Regisseurin Britta Benedetti.

OT 4

Benedetti gelingt der schwierige Spagat. Sie lässt ihren Jürgen Bartsch ruhig, fast lethargisch berichten. Im weißen Hemd, mit Pullunder und Krawatte wirkt er bieder und angepasst. Ein wirklicher Wolf im Schafspelz.

Jan Brunhoeber verkörpert den stillen Angeklagten mit einer derartigen Intensität, dass sich ein Schleier magischen Grauens im Saal ausbreitet.

Und dieser verstärkt noch das Entsetzen. Die ungeschminkte, von keinem einzigen Theaterrequisit unterbrochene Nüchternheit des Großen Gerichtssaales im Trierer Landgericht ist für das Stück wie geschaffen. Die harte Kost des Stoffes wird hier ganz und gar unverdaulich. Und das ist gut so. Denn hier geht es ja nicht um Theater, sondern um knallharte, nach wie vor aktuelle Wirklichkeit.